

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 61=81 (1915)

Heft: 30

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: Literaturblatt (monatlich) und Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek (vierteljährlich).

LXI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXI. Jahrgang.

Nr. 30

Basel, 24. Juli

1915

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Hans Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Verantwortlich für die Herausgabe des Blattes i. V.: **K. Schwabe.**

Inhalt: Der Weltkrieg. — Der militärische Gruß.

Der Weltkrieg.

3. Lage und Vorgänge in den Karpathen.

Die wuchtigen Hiebe, die Hindenburg bei seiner zweiten Offensive den Russen südlich der Weichsel bei Wlozlawek und westlich von Lodz ausgeteilt, hatten sich gemäß einem alten operativen Gesetz auch für die anderen Teile der russischen Front fühlbar gemacht. Was weiter südlich in Polen und Galizien stand, wurde nach und nach in die rückgängigen Bewegungen des rechten russischen Flügels hineingezogen und räumte das bereits erstrittene Gebiet bis zur Lysa-Gora, der Nida und dem Dunajez. Unter dem Drucke der von Süden und Südwesten her wirkenden österreichischen Streitkräfte mußte auch alles, was von Russen über die Karpathen nach Ungarn eingedrungen war, gegen die Karpathen und teilweise bis auf und hinter die Pässe zurückweichen. Damals sprach man allgemein von einer weiteren, kräftigen österreichischen Offensive in dieser Richtung und allgemein nahm man an, daß diese unverzüglich ins Werk gesetzt werde. Die Russen zwischen die beiden Schenkel der deutsch-österreichischen Front zu nehmen, dem nach Osten und dem nach Norden gewendeten, schien zu selbstverständlich und Erfolg verheißend, als daß es nicht unternommen werden sollte. Zudem war dieses Manöver von österreichischen und namentlich ungarischen Blättern in sicherste Aussicht gestellt worden.

Man war daher höchst erstaunt, zum Teil sogar verblüfft, als der österreichische Druck von Süden immer mehr nachließ und die Russen nicht nur nicht weiter zurückgedrängt wurden, sondern mehr und mehr wieder gegen Ungarn Boden gewannen, sodaß ihre Truppen nochmals südwärts und westwärts der Karpathen zu stehen kamen. Man forschte den Gründen eines solchen Verhaltens nach, konnte aber keine anderen finden, als das Ueberschreiten der Offensivkraft auf der österreichischen und das Eintreffen neuer Verstärkungen auf der russischen Seite.

Gegen Ende Januar müssen auf der österreichischen Karpathenfront neue Verstärkungen eingetroffen sein. Woher diese gekommen, ist noch nicht völlig abgeklärt. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden es neugeschaffene Formationen gewesen sein, die im Laufe des alten Jahres ausgebildet worden sind. Hiemit haben wahrscheinlich auch im

weiteren Zusammenhang die Einberufungen landwehrrpflichtiger Jahrgänge in ganz Oesterreich gestanden.

Nach Feldbriefen sind erwiesenermaßen auch deutsche Truppenteile nach den Karpathengegenden verschoben worden. Diese letzteren sind aber keineswegs mit den drei bayerischen Korps zu verwechseln, von denen eines gegen die siebenbürgisch-rumänische Grenze und zwei nach Süd-Ungarn in die Gegend von Temesvar geschafft worden sein sollen. Der Grund für alle diese Verstärkungen und Verschiebungen ist leicht erfindlich. Es galt, die neuerdings erwachten Kriegsgelüste Rumäniens einzudämmen und das konnte nur geschehen, wenn die Russen endgültig aus Ungarn und dem Karpathengebiet hinausgeworfen wurden. Vielleicht haben auch ungarische Unterströmungen mitgewirkt. Jedenfalls haben die russischen Erfolge südlich und westlich der Karpathen den Grafen Berchtold seine Amtsmüdigkeit in verstärktem Maße fühlen lassen.

Alle die genannten Verstärkungen hatten den Oesterreichern erlaubt, von Ungarn aus eine erneute Offensive gegen die in den Karpathen stehenden russischen Kräfte einzuleiten. Diese Offensive war in erster Linie gegen die schon vielgenannten Pässe und Uebergänge gerichtet. Sie gedieh zum Teil schon so weit, daß fast alle Pässe südöstlich des Lupkowieüberganges, also bis hinunter zum Jablonikapaß, nach langen hin- und herwogenden Kämpfen und heftigstem russischem Widerstand wieder in österreichischen Besitz gelangt sind. Gelang es den Oesterreichern, die errungenen Vorteile zu behaupten und die Pässe dauernd zu halten, so konnte unter Umständen die Offensive in das obere Santal gegen Sambor und Stryj am Dnjestr weitergeführt werden. Man wäre damit wieder in das Gebiet gekommen, das man sich Ende Oktober bereits einmal erkämpft hatte und das man dann wegen des großen russischen Vorstoßes in Polen zu räumen gezwungen war. Damit hätte auch die Festung Przemyśl wieder Luft erhalten.

Doch wollte die Sache lange Zeit hindurch keine bestimmte Wendung nehmen. Besonders am Dukla hielten die Russen nach wie vor fest aus, das Warum erklärt sich auf einfache Weise. Rasche Operationen waren in diesem Kampfgebiete und bei der damaligen Witterung überhaupt nicht zu erwarten, ganz abgesehen von den ausgreifenden